
Sicherheitsaudit Jungbusch 2020

Prof. Dr. Dieter Hermann

**Institut für Kriminologie
Universität Heidelberg**

Heidelberg 2021

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Untersuchungsdesign	2
3. Veränderungen	3
4. Vergleich zwischen Stadtbezirken	6
5. Bedingungen der Kriminalitätsfurcht.....	8
6. Handlungsempfehlungen.....	10

1. Einleitung

Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt; allerdings stützen nach wie vor nur wenige Gemeinden ihre Präventionsmaßnahmen auf die Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen. In Mannheim hingegen basiert die Planung und Evaluation kriminalpräventiver Maßnahmen seit 2012 auf Bevölkerungsbefragungen. Die Erstbefragung fand zu Beginn des Jahres 2012 statt, im November und Dezember 2016 wurde die zweite und zwischen Juli und September 2020 die dritte Sicherheitsbefragung durchgeführt. Diese Informationsgrundlage ermöglicht es, Präventionsmaßnahmen ursachenorientiert zu konzipieren und auf Personengruppen und Stadtbezirke mit hoher Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität zu konzentrieren. Dadurch können Ressourcen effizient eingesetzt werden.

Auch in Stadtbezirken mit geringer Kriminalitätsfurcht und hoher Lebensqualität kann die bereits gute Situation noch verbessert werden. Deshalb wird nachfolgend aufgezeigt, wie sich die Situation im Jungbusch seit 2016 verändert hat und wie sich der Stadtbezirk von anderen Stadtbezirken unterscheidet. Zudem werden Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheitslage zur Diskussion erstellt.

2. Untersuchungsdesign

Die Befragung im Jahr 2016 richtete sich an Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims, die mindestens 14 Jahre alt waren; auf eine Altersobergrenze wurde verzichtet. Der schriftliche Fragebogen wurde an 9.998 zufällig ausgewählte Personen verteilt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. An der Erhebung haben 3.272 Personen teilgenommen.

Die Grundgesamtheit für die Befragungen im Jahr 2020 waren wieder die Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims mit einem Mindestalter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurden gleichzeitig zwei Zufallsstichproben gezogen, eine Stichprobe von 15.000 Fällen für die Online-Befragung und eine Stichprobe von 10.000 Fällen für die schriftliche Befragung. An der Online-Befragung haben 2.179 und an der schriftlichen Befragung 3.035 Personen teilgenommen. Somit basiert die Analyse auf 5.214 Personen.

Bei der Sicherheitsbefragung im Jahr 2016 betrug die Anzahl der Befragten aus dem Jungbusch 20 Personen, im Jahr 2020 waren es 124.

3. Veränderungen

Die Kriminalitätsfurcht umfasst mehrere Facetten, die affektive, konative und kognitive Kriminalitätsfurcht. Diese wurde durch mehrere Fragen erfasst. Die Veränderungen in den Antworten auf diese Fragen sind in Tabelle 1 aufgeführt.

Tabelle 1: Änderung der Kriminalitätsfurcht im Jungbusch 2016 - 2020

Indikatoren der Kriminalitätsfurcht	2016	2020
Affektive Kriminalitätsfurcht		
Unsicherheitsgefühl ¹	40	43
Opferperspektive ²	35	27
Angst, nachts im Stadtbezirk ³	47	39
Konative Kriminalitätsfurcht		
Einschränkung Freizeitaktivitäten ⁴	45	23
Vermeideverhalten ⁵	60	44
Kognitive Kriminalitätsfurcht⁶		
Körperverletzung	25	20
Wohnungseinbruch	20	19

Quellen: MA 2016 und MA 2020.

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtbezirk oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden.

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtbezirk unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass

Ihnen etwas passieren könnte.

6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtbezirk im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Insgesamt gesehen hat sich die *Kriminalitätsfurcht* im Jungbusch etwas reduziert, insbesondere die konative Kriminalitätsfurcht. Lediglich das Unsicherheitsgefühl und die Risikoeinschätzung für den Wohnungseinbruch blieb unverändert. Der Anstieg im Unsicherheitsgefühl kann durch die Corona-Krise erklärt werden. Die Frage nach dem Unsicherheitsgefühl ist nicht auf den Kontext Kriminalität beschränkt, sondern erfasst alle Arten der Unsicherheit. Diese kann auch durch die Bedrohung durch die Corona-Pandemie ausgelöst werden. Zu diesem Thema wurde eine einschlägige Frage gestellt: „Es gibt viele Risiken und Gefahren im Leben. Einige davon haben wir zusammengestellt. Uns interessiert nun, inwieweit Sie sich davon bedroht fühlen. Bitte geben Sie uns – rein aus dem Gefühl – eine Bewertung, die aussagt, für wie bedrohlich Sie dieses Ereignis halten. Eine „1“ drückt aus, dass Sie keine Angst davor haben. Mit einer „7“ geben Sie zum Ausdruck, dass Sie sehr große Angst davor haben.“ Die Antworten korrespondieren eng mit dem Unsicherheitsgefühl. Von den Befragten, die angaben, überhaupt keine Angst zu haben, dass die Politiker mit der Bewältigung der Corona-Krise überfordert sind, fühlten sich 22 Prozent in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher. Von den Befragten mit sehr großer Angst vor einer Überforderung der Politiker mit der Bewältigung der Corona-Krise waren 83 Prozent ziemlich oder sehr unsicher. Die Pandemiebedingten Ängste fördern somit das Unsicherheitsgefühl. In keinem Stadtbezirk ist der Einfluss der Befürchtung eines Versagens der Politik bei der Bewältigung der Corona-Krise auf das Sicherheitsgefühl so groß wie im Jungbusch. Dies erklärt das vergleichsweise große Unsicherheitsgefühl im Jungbusch.

Die *perzipierte Lebensqualität* hat sich deutlich verbessert: Im Jahr 2016 haben 20 Prozent die Lebensqualität im Jungbusch mit gut oder sehr gut bewertet, im Jahr 2020 waren es 38 Prozent.

Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Incivilities sind eine bedeutsame Bedingung für die Kriminalitätsfurcht. Incivilities beschreiben nicht die tatsächliche Situation in einem Stadtbezirk, sondern die subjektive Bewertung seines Zustands. Dies bedeutet, dass auch Stereotype und Vorurteile in dieses Urteil einfließen. Der Abbau von Incivilities kann somit nur gelingen, wenn sowohl die objektive Situation als auch das Bewusstsein darüber geändert wird. Folglich ist es zielführend, wenn entsprechende Maßnahmen medial kommuniziert werden. In Tabelle 2 sind die Änderungen von ausgewählten Incivilities aufgeführt. Die Zahlen sind der Anteil an Personen im Jungbusch, die darin ein Problem sehen,

Tabelle 2: Änderung von Incivilities im Jungbusch 2016 - 2020

Incivilities	2016	2020
Bedrohlich empfundene Personen(-gruppen)		
Jugendliche	58	37
Betrunkene	89	78
Gruppen alkoholierter Personen	79	76
Migration		
Migranten	21	22
Fremdenfeindliche Gewalt	26	15
Sonstige		
Rücksichtslose Autofahrer	53	61
Schmutz und Müll	100	94

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

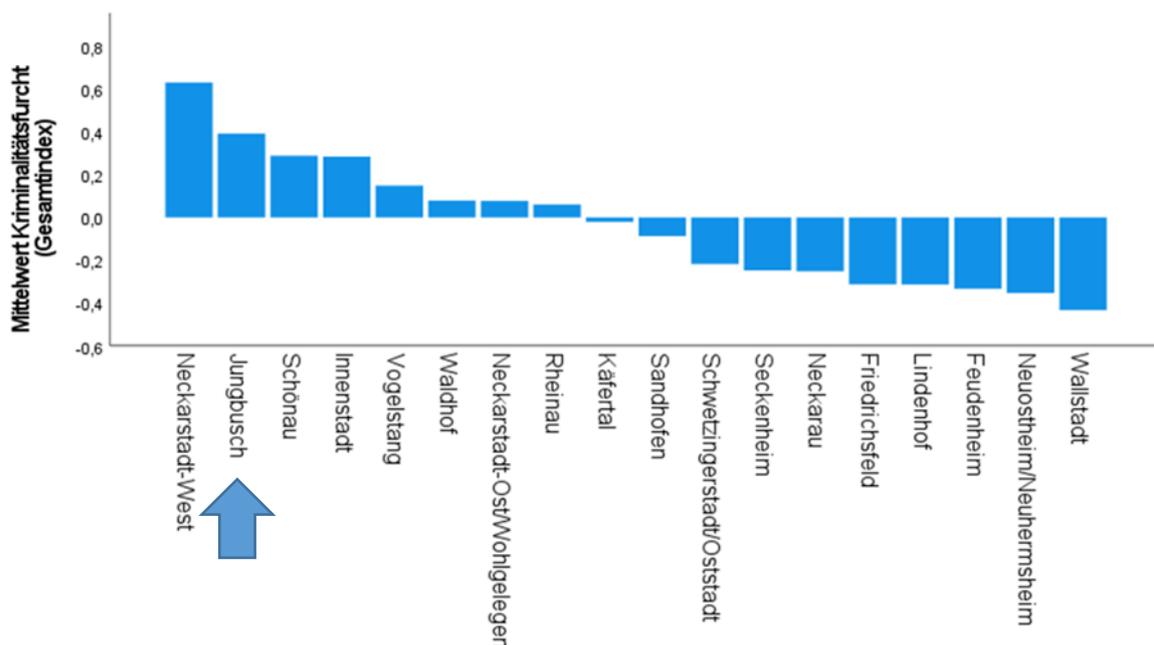
Quellen: MA 2016 und MA 2020.

Der Anteil der Personen, die in Schmutz und Müll ein Problem sehen, ist zwar etwas kleiner geworden, aber unverändert auf hohem Niveau. Die negative Wahrnehmung undiszipliniert fahrender Autofahrer ist geringfügig gestiegen. Auch Begegnungen mit alkoholisierten Personen können zur Unsicherheit beitragen. Der Anteil der Personen im Jungbusch, die darin ein Problem sehen, ist nach wie vor hoch, aber er ist etwas kleiner geworden. Der Anteil der Personen, die in Gruppen von Jugendlichen ein Problem sehen, ist erheblich gesunken. Das Thema Migration ist von untergeordneter Bedeutung. Es sind relativ wenige Personen im Jungbusch, die Migranten mit einem Problem in Verbindung bringen und Vorurteile gegenüber dieser Personengruppe haben. Besonders hervorzuheben ist, dass die fremdenfeindliche Gewalt im Jungbusch erheblich an Bedeutung verloren hat.

4. Vergleich zwischen Stadtbezirken

Die Kriminalitätsfurcht wird, wie bereits erwähnt, durch mehrere Fragen erfasst. Für den Vergleich zwischen Stadtbezirken wurden alle Fragen zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In Schaubild 1 sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtbezirk aufgeführt. Demnach liegt die Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner des Jungbuschs trotz der Reduzierung immer noch über dem Durchschnitt aller Stadtbezirke.

Schaubild 1: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung der Stadtbezirke Mannheims



Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Mannheimerinnen und Mannheimer nach solchen Stadtbezirken, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Ergebnis. Das Schaubild 2 enthält Angaben zu den prozentualen Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtbezirk außerhalb des Wohnbezirks fürchten würden. Demnach würden sich 60 Prozent der Bevölkerung Mannheims im

Jungbusch fürchten. In diesem Stadtbezirk fühlen sich die Mannheimer Bürgerinnen und Bürger nur bedingt sicher.

Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtbezirken unterscheiden sich signifikant. In Schaubild 3 sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt, wobei die Zahlen Durchschnittswerte von Schulnoten sind. Die Note „1“ bedeutet „sehr gut“ und „6“ entspricht „ungenügend“.

Schaubild 2: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung Mannheims in Stadtbezirken außerhalb des Wohngebiets

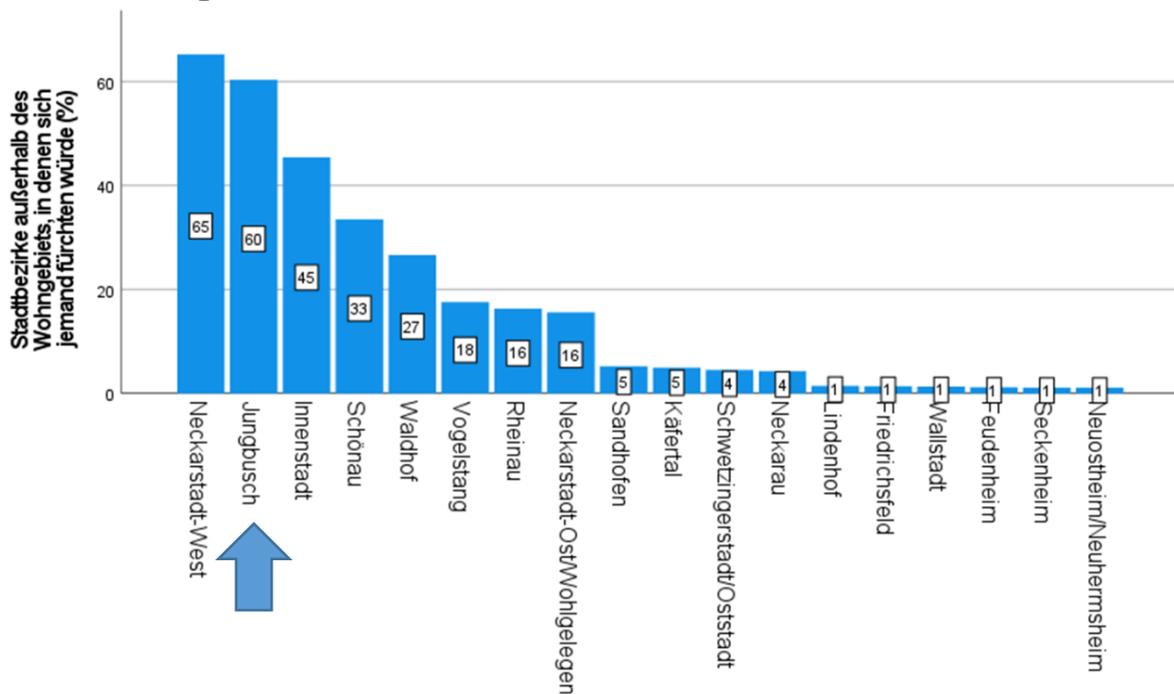
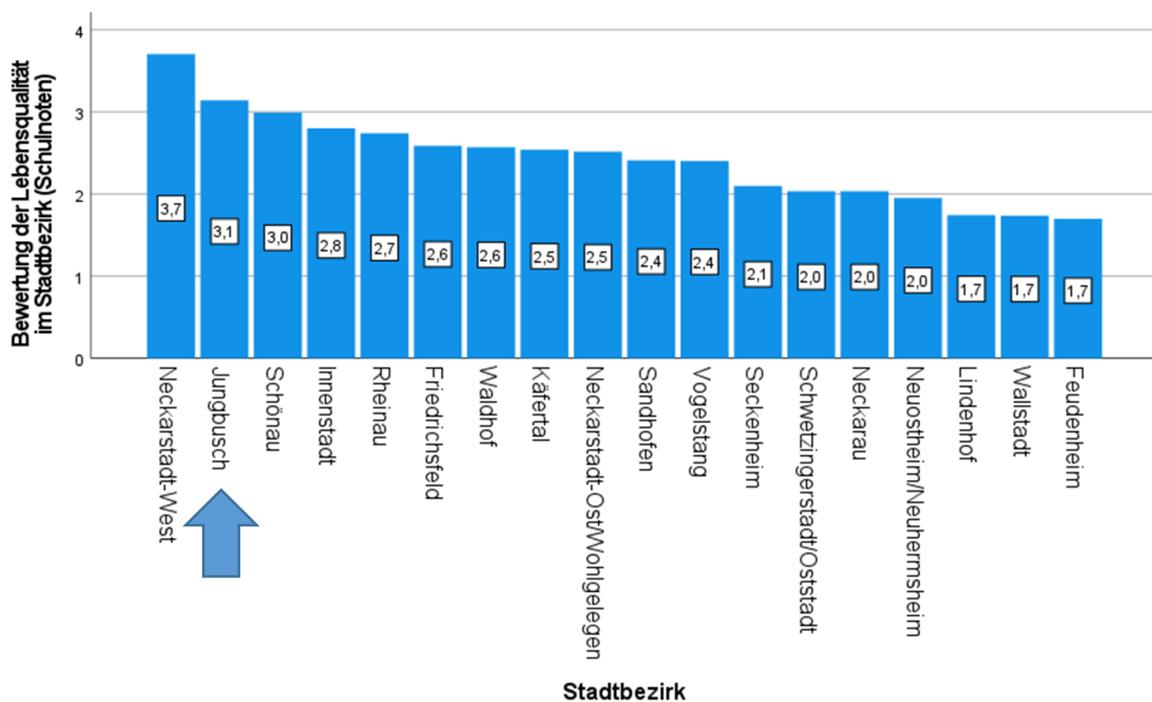


Schaubild 3: Unterschiede zwischen Stadtbezirken: Perzipierte Lebensqualität



5. Bedingungen der Kriminalitätsfurcht

Maßnahmen zur Verbesserung der Situation sind dann erfolgversprechend, wenn sie an den Ursachen unerwünschter Bedingungen ansetzen und wenn sie von einer vergleichsweise großen Anzahl von Menschen als relevant angesehen werden. In zahlreichen Studien zu Ursachen der Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität konnte der Einfluss von Incivilities, also subjektiven Ordnungsstörungen, und fehlendem Vertrauen in Institutionen und Mitmenschen nachgewiesen werden.

In Tabelle 3 sind die prozentualen Anteile an Personen aus dem Jungbusch aufgeführt, die einen Bereich (Incivilities) als ziemliches oder großes Problem sehen. Zudem enthält die Tabelle Partialkorrelationen. Sie können intuitiv als Maß für die Stärke des Einflusses von Merkmalen auf die Kriminalitätsfurcht interpretiert werden. Das statistische Maß für die Stärke des Zusammenhangs variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Das Besondere an der Partialkorrelation

ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn eine Drittvariable beide Merkmale beeinflusst. Bei der vorliegenden Analyse werden Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind. Eine differenziertere Erklärung des Partialkorrelationskoeffizienten ist im Mannheimer Sicherheitsaudit 2020 zu finden. Zudem enthält die Tabelle auch Angaben zum Umfang des Misstrauens gegen Institutionen und Personen und dem Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Dabei ist die Auswahl auf solche Bedingungen der Kriminalitätsfurcht beschränkt, die quantitativ und qualitativ relevant sind.

Die Zahlen in der Tabelle zu Incivilities sind die prozentuale Anteil an Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten. Die Zahlen zu Misstrauen charakterisieren den Grad des Misstrauens. Die Antwortmöglichkeiten auf die Frage nach dem Vertrauen waren: „1-Vertraue überhaupt nicht“, ..., „7-Vertraue voll und ganz“. In der Tabelle sind die prozentualen Anteil von Befragten aufgeführt, die „1“ oder „2“ angekreuzt haben.

Tabelle 3: Incivilities und institutionelles sowie personales Vertrauen im Jungbusch. Häufigkeiten und Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht

Bedingungen der Kriminalitätsfurcht	Prozent*	Partialkorrelation
Incivilities		
Betrunkene	78	0,32
Gruppen alkoholisierter Personen	76	0,39
Rücksichtslose Autofahrer	61	0,34
Heruntergekommene, leerstehende Gebäude	45	0,44
Graffiti	66	0,35
Schmutz	94	0,30
Respektlosigkeit	56	0,35
Anonyme Nachbarschaften	42	0,35
Institutionelles und personales Misstrauen		
Kommunalpolitik in Mannheim	8	0,29
Bundespolitik	10	0,31
Mitmenschen im Stadtteil und in der Nachbarschaft	10	0,40

*) Incivilities: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten. Misstrauen: Prozentualer Anteil von Befragten, die einer Institution oder Personen gegenüber misstrauisch sind.

Quellen: MA 2020.

Die Wahrnehmung von Schmutz und Müll hat in diesem Stadtbezirk einen relevanten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht, ebenso beschmierte Hauswände und heruntergekommene, leerstehende Gebäude. Zudem ist der Anteil der Personen, die diese Punkte negativ wahrnehmen, so groß, dass Präventionsmaßnahmen mit dem Ziel, das ästhetische Erscheinungsbild des Stadtbezirks zu verbessern, sinnvoll erscheinen. Die negative Wahrnehmung undiszipliniert fahrender Autofahrer und alkoholisierter Personen beeinflusst ebenfalls die Kriminalitätsfurcht; auch diese Aspekte sind präventionsrelevant. Ein dritter Komplex betrifft die negativen Auswirkungen von Respektlosigkeit, Anonymität und Misstrauen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtbezirks. Auch dieser Bereich beeinflusst die Kriminalitätsfurcht.

6. Handlungsempfehlungen

Im Jungbusch sind etliche Incivilities quantitativ bedeutungslos. Somit wären Maßnahmen, die sich auf diese Bereiche konzentrieren, wenig erfolgversprechend. Einige Phänomene im Jungbusch, die Kriminalitätsfurcht fördern, hängen vermutlich zusammen, nämlich das Alkoholproblem, Respektlosigkeit im Umgang miteinander, das Misstrauen zu den Mitmenschen im Stadtbezirk und anonyme Nachbarschaften. Ausichtsreich dürften Maßnahmen sein, die an diesem Komplex ansetzen. Zudem dürfte auch die Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes einen positiven Effekt haben.

Die Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht führen in der Regel zu einer Verbesserung der Lebensqualität. Auf die Frage nach Vorschlägen zur Verbesserung der Lebensqualität stehen bei den Befragten aus dem Jungbusch mit 41 Prozent die Verbesserung des Straßenverkehrs an erster Stelle. Dazu zählen die Verbesserung der Straßenqualität, der Ausbau des Radverkehrsnetzes; die Reduzierung der Geschwindigkeit, die Optimierung der Beschilderungen, die Förderung von Car-Sharing, der Ausbau von Parkraum, mehr Straßenverkehrskontrollen sowie die Unterbindung von Parkverstößen und rücksichtslosem Fahrverhalten. Ebenfalls 41 Prozent schlagen eine Verbesserung der ästhetischen und ökologischen Situation vor. Dazu zählen eine positive Gestaltung des Wohnumfelds und der Umweltbedingungen, die Beseiti-

gung von Verschmutzungen durch Abfälle oder Hundekot, die Vermeidung von Luftverschmutzung und die Reduzierung von Lärm. 35 Prozent schlagen Strukturmaßnahmen vor, um die Lebensqualität zu verbessern. Dazu gehört der Ausbau von Kitas und Schulen, die Förderung von Vereinen, die Verbesserung von Kultur-, Sport-, Freizeit- und Spielplatzangeboten und die Förderung von Kulturevents. An vierter Stelle steht mit 18 Prozent der Wunsch nach mehr Präsenz und Kontrolle durch Polizei und gemeindlichem Ordnungsdienst.

Aufgrund der oben aufgeführten Punkte ist zu erwarten, dass folgende Präventionsprojekte den gewünschten Erfolg zeigen:

- Seit 2018 wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Programm „Respekt Coaches“ unterstützt, mit dem bundesweit an Schulen Maßnahmen gegen Extremismus, Hass und Rassismus gefördert werden. Es soll Schülerinnen und Schüler stärken, für ein respektvolles und friedliches Miteinander einzustehen. Die Ergebnisse der zweijährigen wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung zeigen, dass das Programm wirkt und sich ein Großteil der Schulen die Respekt Coaches als feste Einrichtungen wünschen. Eine Dokumentation des Projekts ist unter in dem Artikel von Andreas Borchers et al., o.J.: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms „Respekt Coaches/AntiMobbing-Profis“, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/182692/0678edd3d9f9f4fa0ac2c939420032da/respekt-coaches-endbericht-wissenschaftliche-begleitung-data.pdf> zu finden. Häufig sind Maßnahmen zur Förderung von Respekt auch in schulischen Mobbingpräventionsprogrammen eingebunden. Denkbar sind auch Plakataktionen wie beispielsweise die „Kampagne Respekt“ in Frankfurt am Main. Damit will die Stadt dem Verlust von Respekt im alltäglichen Miteinander aber auch gegenüber Helfenden, wie z.B. Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienste entgegenzutreten (https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/kampagne-respekt_7458.html). Diese Maßnahme spricht die gesamte Bevölkerung an. Außerdem könnten Selbstbehauptungskurse für Frauen angeboten werden (Zielgruppe: Junge Frauen mit Migrationshintergrund), um deren Resilienz zu stärken.

- Möglichkeiten, dem Alkoholmissbrauch von Jugendlichen vorzubeugen, wird in dem Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ beschrieben. Eine Übersicht zu geförderten Projekten bietet der Text von Gabriele Stumpp und Christian Wißmann, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ (https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/Jugend-oeff-Raum_Endbericht_UNI_TUE_April-2017.pdf).
- Die Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes könnte durch eine Kooperation von Stadtplanung und Stadtreinigung erzielt werden.
- Der Abbau von Misstrauen gegenüber Mitmenschen und die Reduzierung der Anonymität könnte durch Kulturevents gelingen. Zudem könnten Nachbarschaftsplattformen, die Menschen digital in ihrer Nachbarschaft vernetzen und vor Ort zusammenzubringen, genutzt werden. Ein Beispiel für eine solche Plattform ist „nebenan.de“. In Mannheim wurde dies bereits in Neckarau und Lindenhof umgesetzt (<https://nebenan.de/hood/neckarau-sued>, <https://nebenan.de/hood/lindenhof-sued>). Siehe auch: Becker A., Schnur O. (2020): Die Digitalisierung des Zusammenlebens. In: Hannemann C., Othengrafen F., Pohlen J., Schmidt-Lauber B., Wehrhahn R., Güntner S. (Hrsg.): Jahrbuch Stadt Region 2019/2020. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30750-9_1